

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stillekzpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mittwoch, den 24. Mai 1916.

10. Jahrgang.

Nr. 61.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Feuerwehr.

Sonntag, den 28. Mai 1916, vormittags um 8 Uhr findet eine Übung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt, wozu sämtliche Mannschaften zu erscheinen haben.

Entschuldigungen sind auf dem Rathause anzubringen; als Entschuldigung wird nur Krankheit angenommen. Wer fehlt, wird bestraft.

Anzug für Freiwillige: 2. Rod, Helm.

Anzug für Pflichtfeuerwehr: Armblende und Leine.

Hochheim a. M., den 23. Mai 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

betr. Verfüttern von Kartoffeln.

Die Verordnung des Reichskanzlers vom 15. Mai d. Js. über das Verfüttern von Kartoffeln an Schweine bezieht sich

nur auf Futterkartoffeln.

Für menschlichen Ernährung geeignete Kartoffeln dürfen unter keinen Umständen an Schweine verfüttert werden.

Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer der vorstehenden Bestimmung zuwiderhandelt.

Die Magistrate und Bürgermeister werden angewiesen, Vorstehendes wiederholt in ortsüblicher Weise und durch Anschlag bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 22. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. 7814.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 23. Mai 1916.

Der Bürgermeister.

Frühjahrsversammlung im 13. Landw. Bezirksvereins und 7. Generalversammlung des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Die Frühjahrsversammlung des 13. Landw. Bezirksvereins und die 7. Generalversammlung des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden findet am Sonntag, den 28. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr, in Hochheim, im „Gasthaus zur Rose“, bei Herr Raaf, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Rechnungsablage der Kassierer und Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
4. Vortrag des Herrn Winterhulsdirektors Hochstrat: Wiesbaden über: Weitere Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung.
5. Der Obst- und Gemüsebau in der Kriegszeit. Vortragen: Der Kreisobst- und Weinbauinspektor Bickel-Wiesbaden.
6. Verschiedenes, Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Neuport drang eine Patrouille unserer Marine-Infanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier und 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Giverny-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nördliche Gegenstände abgeworfen. An Gefangenen sind 8 Offiziere, 220 Mann, 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von Bercy-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Eink der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben keinen großen blutigen Verlusten wurde der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhange des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chantancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Die Mitglieder des 13. Landw. Bezirksvereins und des Obstbauvereins sowie alle Landwirte und Gartenbesitzer werden zu diesen Versammlungen freundlichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Viebrich a. Rh., den 16. Mai 1916.

Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirksvereins und des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden.
Bollmer.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Verammlung ortsüblich bekannt zu machen und auf einen zahlreichen Besuch nach Möglichkeit hinzuwirken.

Wiesbaden, den 17. Mai 1916.

Nr. II. 7812.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 23. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Der Bürgermeister.

Klee-Versteigerung.

Am Samstag, den 27. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, lassen:

Die Wiesbadener Gutsoverwaltung den Kleeertrag von 3 Parzellen.

Die Wiesbadener Gutsoverwaltung den Kleeertrag von 6 Parzellen.

Herr Wilhelm Eber den Kleeertrag von 4 Parzellen im Rathaus öffentlich versteigern.

Hochheim a. M., den 23. Mai 1916.

Nr. 596 Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Im Saale der „Burg Ehrenfels“ fand am Montag den 22. Mai die Weinversteigerung von Konrad Werner's Erben statt. Die Beteiligung Kaufstücker war eine überaus starke und waren die Angebote so stark wie noch selten bei einer hiesigen Wein-Versteigerung. Ausgebildet wurden 12 Halbstück 1912er Hochheimer, wofür 8890 Mark oder durchschnittlich 724 Mark für 600 Liter erzielt wurden. 6 Halbstück 1913er, Erlös 4890 Mark für 600 Liter für 815 Mark. 15 Halbstück 1914er, Erlös 16 000 Mark oder 1066 Mark für 600 Liter. Berner 8 Stück 1915er Gahr-Bleichsheim, Erlös 10 290 Mark oder 1286 Mark für 1200 Liter. Desgleichen 8 Halbstück, Erlös 6540 Mark oder 817 Mark für 600 Liter. Hieraus kamen 57 280 Mark oder durchschnittlich 2732 Mark für 600 Liter. Ein Halbstück Dom Dehanen wurde mit 6030 Mark bezahlt. Der Gesamterlös für 70 Nummern betrug 103 700 Mark.

* Durch die Schulklassen werden unter Führung der Lehrer allerlei Kräuter und Blätter zu Teezwecken gesammelt.

* Das Fest der Silberhochzeit feierten in aller Stille letzter Tage Herr Bürgermeister Arzbächer und Frau.

Wiesbaden. Ein hiesiges Fleisch-Kaufmann-Geschäft begann gestern nachmittags plötzlich mit dem Verkauf von Butter, die herrlichlich aber dauerte nicht lange. Die Polizei mischte sich ein und verbot kategorisch die Fortsetzung des Verkaufs, weil man sich nach der verschiedensten Richtung wendet die für den Handel mit Butter bestehenden Vorschriften vergangen habe. Einmal war mit 4,20 Mark ein Preis verlangt worden, welcher über den festgesetzten Höchstpreis hinausging; zum Andern ist der freie Butterhandel ohne Karte überhaupt verboten; ab 3 war es unzulässig, sich unter

Umgebung der Zentralstelle Butter zum Verkauf zu beschaffen, und ab vier endlich hätte der Handel der Anmeldung beim Magistrat bedurft. — Auf dem Rathause, im Stadtrats-Sitzungsraum, soll heute abend auf Einladung vom Stadtrat Meier eine Verammlung von Geschäftslenten stattfinden, welche direkt bei der neuen Moobewegung interessiert sind.

— Mainz. Die ersten Kirchen sind seit Sonntag auch in die-figer Stadt zum Kaufe ausgeboten. Die schönen, farbigen Früchte werden für viele vorerst allerdings noch die respectable Summe von 1.20 Mark das Pfund. Bei der guten Ernte, die auch aus unserer Gegend glücklicher Weise zu verzeichnen ist, dürfte der Preis indes bald auf eine normale Höhe herabgehen, wenn nicht auch hier wieder eine verwerfliche Wucherpekulation unbedenklicher und unge-rufener Händler zum Schaden der so viel gepriesenen Konsumenten einsetzt.

— Gonsenheim. Wurst als Tierfutter. Eine bezeichnende Offerte macht ein hiesiger Geschäftsmann in der Presse. Er bietet Wurst in folgender Weise an: „Beladung Wurst, zu menschlicher Nahrung unbrauchbar, aber als Tierfutter sehr geeignet, emp-fiehlt franco an jedermann per Pfund zu 50 Pfg., per Zentner zu 48 Mark, so lange Vorrat reicht. D. K. Gonsenheim.“ Es wäre jedenfalls von Interesse, zu erfahren, welche Mengen Wurst hier dem dringenden menschlichen Bedarf entzogen wurden und auf welche Weise es kam, daß die Wurst ungenießbar ward. Daß es sich hier wie an so vielen anderen Plätzen um sehr erhebliche Vor-räte handelt, ist daraus zu ersehen, daß das seltsame „Wurst-futter“ gleich zentnerweise zum Verkaufe angeboten wird.

— Obernburg a. M. Ein tragikomisches Erlebnis beim But-terhändler hatte eine Frankfurterin im hiesigen Städtchen. Die gute Frau hatte sich trotz der frühen Erfahrung, die vor nicht langer Zeit drei Vertreterinnen ihres Geschlechts in einem anderen bayerischen Grenzort mit einem ganz ähnlichen Leid gemacht hatten, ein besonders kluges Mittel ausgedacht, um ihre kostbare Erzeug-nisse, einen Ballen billiger bayerischer Landbutter, über die streng bewachte Grenze hinwegzubringen. Sie band im Vertrauen auf die gute Disposition bayerischer Polizeibeamten den Ballen Butter unter ihren Kleidern am Beine fest und balancierte so nach dem hiesigen Bahnhof. Doch, o weh, die warme Umgebung machte der Butter nicht förderlich sein. Die Frau verlor die Balance und ver-lagerte sich am Beine, die immer bedenklicher wurde, indes das Gemisch des Butterballens in dem gleichen Verhältnis zurückging. Ehe sie den Bahnhof erreicht hatte, mußte sie umkehren, denn die sich hinter der Frau herziehende Teilspur auf dem Boden konnte leicht zum Verräuer der verbotenen Tat werden. So endete die Fahrt zum Butterhändler im geeigneten Bagerlande mit einem vollen Mißerfolg. Die großen Festlichkeiten in den Strümpfen und den Unterleibern der Frau aber dürften noch geraume Zeit an die mißglückte Fahrt erinnern.

Rüdesheim. Am 1. Juli tritt der nicht nur als Forstbeamter, sondern auch als gemüthlicher Gasthalter, durch Sang und Lauten spiel vielseitig bekannte und beliebte Hegemeister Kraus auf Kom-mersfort in den Ruhestand. Wie der H. Anz. hört, beabsichtigt die Forstverwaltung eine andere Försterstelle in der Oberförsterei Rüdesheim eingehen zu lassen. Die dadurch vermehrten Dienst-geschäfte veranlassen eine Einschränkung des Gastwirtschaftsbetrie-bes auf Kommersfort, wenigstens hinsichtlich des bisher zugelassenen Umfangs. Es ist aber die beruhigende Auskunft erteilt worden, daß durch Beibehaltung der Kasse der Wirtschaft der Wanderer an dem als Wanderziel besonders beliebten Kommersfort nach wie vor eine „Erfrischung“ finden wird.

Höck. „Ich weiß nicht“, sagte neulich d. e. Tochter einer Him-melstermeisterin zu ihrer Mutter, „da kommt seit ein paar Tagen fast jeden Abend ein merkwürdiger Mensch zu unserm Zimmerherr. Er sagt weder guten Tag noch guten Abend, wenn er einem auf der Treppe begegnet, sondern geht spornlos mit abgewandtem Ge-sicht vorbei — ich meine, man sollte dem einmal aufpassen!“ Das wurde denn auch gemacht, und was stellte sich heraus? Der Belu-cher war kein Mann, sondern die leichtsinnige Frau eines zum Heer Eingezogenen, die in den Kleidern ihres Mannes ihren „Freund“ zu belachen pflegte. Letzterer ist missamt seiner Holendonna an die Luft gefegt worden.

Ausführung durch Sperreuer verhindert. Kleinere eng-lische Vorköße in Gegend von Rodincourt wurden ab-gegriffen.

Im Maasgebiet war die Gesichtstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoß-Versuche des Feindes beson-ders lebhaft.

Eink des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche An-griffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mannes“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuernvorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffs-Abchnittes wieder zu-rück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwest-lich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückverobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combres-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheb-licher Ausdehnung.

Bei Vaux-les-Palameix und Seuzen (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Vailly abgeschossen.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Stein-bruches (südlich des Gehöftes Handromont) und auf der Vaux-Kuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabchnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittags mit beobachtetem großem Erfolge ihre An-griffe auf den Clappenhafen Dünkirchen. — Ein feind-licher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. — Weitere 4 Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in Ge-gend von Wervicq, von Nonoy, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateau Salins, letz-teres durch Leutnant Wintgens als dessen viertes. — Außerdem schoß Oberleutnant Boelde südlich von Avo-court und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Sr. Maj. dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Giverny-en-Gohelle wurde erkannt, die

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Drei Monate Verdun-Schlacht.

Am 20. Mai war es ein Vierteljahr her, daß die große Schlacht vor Verdun ihren Anfang nahm. Gewaltiges ist, so schreibt dazu die „Straßburger Post“, in diesen drei Monaten geleistet worden, und wenn die Franzosen auch anfangs und noch bis in die letzte Zeit sich so stellten, als ob sie die Verdunschlacht für eine deutsche Niederlage hielten, so bringt doch gerade das Vierteljahr deutsche französische Stimmen, die düster und verzweifelt klingen. Zwei angelegene Zeitungen, wie „Siecle“ und „Le Devoir“, sehen in Verdun den Schlüssel des Sieges, und „Le Devoir“ wagt es sogar, den Satz zu veröffentlichen, daß die Deutschen bei Beginn des Krieges viel klüger gewesen zu sein scheinen, als die französische Heeresleitung, denn der Schlüssel des Sieges scheint in ihrer Hand zu sein, und diese Hand ist stark. Dieser wörtliche Auszug zeigt nicht nur die Auffassung der kriegsbildenden Franzosen, sondern beweist auch, wie das ganze französische Volk sich allmählich von dem Rebellschleier der Phrasen zu betreten scheint, denn noch bis vor kurzer Zeit hätte kein französisches Blatt seinen Lesern etwas derartiges ohne Gefährdung bieten dürfen. Auch der bekannte Senator Beranger bekannte sich in der Zeitung „Siecle“ zu ähnlichen Auffassungen. Verdun oder die Weg — das ist der Schlüssel des Krieges oder Sieges! ruft er aus, denn mit Verdun sei der Besitz des letzten Restes der Erzeugnisse von Krieg verbunden, die sich bekanntlich seit den ersten Vorstößen unseres Heeres in dem Besitz der deutschen Truppen befinden. Krieg liegt nordöstlich von Verdun und ist der Mittelpunkt der großen Erz-Anlagen, die im Jahre 1913 den Franzosen 15½ Millionen Tonnen Erz geliefert haben. Es liegt klar auf der Hand, was der Besitz so ausgebeuteter und ergiebiger Erzlager im Krieg bedeutet. Senator Beranger erklärt, daß nur mit der Besitzergreifung von Metz durch die Franzosen die für die Artillerie notwendigen Erz-Lager den Franzosen zugute kommen könnten. Aber aus seinen Ausführungen geht hervor, daß er von Tag zu Tag weniger an diese Möglichkeit glaubt. Anfangs hätte Frankreich — so erklärt er noch daraus hoffen können, daß Verdun, die gegen Metz gerichtete Festung, noch ein starkes Ausfallort gegen die deutschen Linien und ein gewaltiger Stützpunkt des französischen Heeres sei. Diese Eigenschaften der Festung Verdun hätten noch alle fähigen Erwartungen aufrechterhalten, daß der „Schlüssel des Sieges“ zum Schluss doch in den Händen des französischen Heeres bleiben würde. Heute aber lägen die Verhältnisse ganz anders, besonders, wenn die Bedeutung von Verdun erhöht werden müsse. Er macht naturgemäß den Franzosen zum Schluss noch Hoffnungen, aber seine Worte strafen seine Tröstungen Lügen. Man fühlt aus dem ganzen Ton des Aufsatzes, daß er selbst ziemlich verzweifelt ist. Die Kriegsergebnisse der letzten Tage, die in der Hauptsache gescheiterte französische Gegenangriffe sehen, haben die Umwandlung Verduns vom Hammer zum Ambos erst voll gezeugt. Das Ergebnis der dreimonatigen Schlacht ist für Frankreich böse. Sie haben 350 Quadratkilometer Land verloren. Verdun hat die Bedeutung als Festung eingebüßt und mehr als 50 Divisionen sind hier geleistet. Die blutigen Verluste und die Verluste an Gefangenen sind ungeheuer und vor allen Dingen ist die große Offensive des Weroverbands, die für März oder April geplant war, durch den großen Verlust der Franzosen vereitelt worden.

Über 40 000 Gefangene in der Schlacht bei Verdun.

Mit den am Montag eingebrachten 527 neuen Gefangenen erhöht sich die Gesamtzahl der bei den Kämpfen vor Verdun gemachten Gefangenen, wenn man die genauen Angaben der Obersten Heeresleitung der Rechnung zugrunde legt, nimmend auf über 40 000.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 22. Mai. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer und südbulgarischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Niederlage der Italiener an der Südtiroler Front wird immer größer.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Cembra hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz der Cima Mandelolo und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Alpe-Tal. Die Kampfgruppe seiner A. und A. Hoheit des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Karl Franz Joseph hat die Linie Monte Lormeno—Monte Majo genommen.

Seit Beginn des Angriffs wurden 23 883 Gefangene, darunter 482 Offiziere gefasst. Unsere Beute ist auf 172 Geschütze geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

WB. Wien, 23. Mai. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ganghofer über seine Kriegserlebnisse.

Vor einem gewaltig großen Zuhörerkreis, der ihn mit lebhaftem Beifall begrüßte, hielt Ludwig Ganghofer kürzlich in Hamburg einen glänzenden Vortrag über seine Erlebnisse an der Westfront. Einem Bericht darüber im „Hamburger Fremdenblatt“ entnehmen wir folgendes:

Vor 160 Jahren, so begann der Redner, als Friedrich der Große mit den fünf Millionen seiner Untertanen gegen 100 Millionen seiner Feinde den notwendigen Entwicklungskampf begann, den wir heute zu vollenden haben, da sprach er das Wort: „Die Welt beurteilt unser Handeln nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolg. Was tun wir deshalb? Wir müssen Erfolg haben!“ Dieses Wort müssen wir zusammenhalten mit einem anderen, das er in der Zeit des schwersten Ringens in diesem Krieg an seine Schwärmer schrieb: „Deutschland befindet sich augenblicklich in einer schweren Krise. Wenn es diesmal unterliegt, dann wird es um Deutschland geschehen sein. Aber ich habe die beste Hoffnung im Vertrauen auf unsere gute Sache, auf die bewundernswürdige Tapferkeit und den guten Willen vom Marschall bis zum geringsten Mann.“ Das dürfen auch wir in die deutsche Rechnung stellen; wir sind von unserer guten Sache überzeugt wie von der Wahrheit unseres eigenen Lebens; auch wir kennen die Tapferkeit und den guten Willen vom Marschall bis zum geringsten Mann.

Aber viele von uns sehen den Kampf aus einer Ferne, die die Linien vertieft und die Farben dämpft. Wir war es vergönnt, ihn in der Nähe zu beobachten. Nur wenige Bilder kann ich hier aber von dem entwerfen, was ich gesehen habe.

Eine 14stündige Reife und Meh lagen hinter mir. Der Zug fuhr durch reiche Industriegebiete. Aus einem großen Hüttenwerk strahlten rotglühende Stangen heraus. Aus dem großen Fabrikhof strahlten die Rauchföhnen in den deutschen Farben: schwarz, weiß und annobertrot. Ein Bild deutschen Fleisches. Nun mündete sich die Bahn westwärts nach Frankreich hinein. Meine Gedanken flüchten zurück über die Heimatwege. Wo war da der Krieg? Ich sah das blühende Leben in der Heimat und empfand, was es bedeutet für ein Volk, kraftvoll zu sein, seinen Frieden zu erzwingen.

Auf französischem Boden fiel mein Blick durch den grauen Schleier des Regentages auf einen Hügel, auf dessen fahler Höhe, von allem Leben verlassen, hinter den Spuren eines verzweifelt Kampfes die Ruinen einer französischen Stadt standen. So hätte es kommen können bei uns, so haben unsere Grenzmarken es erlebt. Ich möchte hineingreifen in alle Gassen und Winkel unserer geliebten Heimat, alle bei den Händen fassen und sie hinführen und zu ihnen sprechen: Das seht euch an. Das hat die Kraft des Deutschtums auch erlitten. Darum sollt ihr geduldig bleiben, auch noch im dreißigsten Kriegsjahr, wenn es sein muß, in Unvergleichlichkeit und Opferwilligkeit.

In Dämmergluten brante der Abend, und ich war am Ziel. Es kamen Stunden und Tage, die in meiner Erinnerung unvergänglich sind. Von einem will ich erzählen, von einem Feldgottesdienst im Großen Hauptquartier. Zehntausend Soldaten standen

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Sugana-Tales vor. Burgen (Borgo) wurde vom Feinde kühnlich verlassen; reiche Beute fiel in unsere Hand.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgte den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk Monte Verena ist bereits in unserem Besitz.

Im Brand-Tal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chiesla im Gange.

Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge besetzten die Eisenbahnstrecke San Dena di Piave-Portofranco mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

WB. Wien, 22. Mai. Das Kriegspressequartier meldet: Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeeoberkommandobefehl erlassen:

Ihre Majestät haben geruht, folgendes Telegramm an mich zu richten: „Ich habe meinem Großvater, dem Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Karl Franz Joseph in Anerkennung der glänzenden Führung seines Korps den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Kriegsdekoration verliehen. Freudig teile ich Ihnen dies mit und danke Sie, allen meinen heldenmütig und erfolgreich kämpfenden Führern und Truppen meine vollste Anerkennung, wärmsten Dank und Gruß auszudeuten. Franz Josef.“ Diese und alle beglückende Botschaft ist sofort an die Truppen zu verlautbaren.

WB. Wien, 22. Mai. Auf den tiefen Eindruck, den der österreichische Vorstoß in Südtirol in Italien gemacht hat und auf die Beunruhigung, welche er bei dem Verband hervorrief, läßt sich sehr umfangreiche Ergüsse der „Agenzia Stefani“ schließen, das insbesondere die ungeheuren Vorbereitungen der Oesterreicher hervorhebt und darauf hinweist, daß die Zentralmacht in der Herstellung von Kanonen und insbesondere großkalibrigen Geschützen über reichliche Mittel verfügt, die sie verschwendend anwenden. Die Oesterreicher hätten gegen die vorgeschobenen italienischen Linien eine starke Feuerkonzentrierung gerichtet. Sodann spricht die „Agenzia Stefani“ diesen Linien einen dauernden Charakter ab und erklärt, sie seien infolgedessen bei dem starken feindlichen Vorstoß nach angemessener Verwendung zu räumen gewesen. Schließlich heißt es: Bekannt ist der gewaltige Reichtum der Zentralmacht an Schießbedarf, der ihnen gestattet, ihre Artillerie derartig spielen zu lassen, daß es zuweilen als Phantastik grenzt. Den gewaltigen österreichischen Anstrengungen gegenüber kämpft unser Heer mit wechselndem Glück, aber mit Vertrauen und Festigkeit. Unser Land teilt jetzt mit Frankreich die Ehre und Last der drückenden Wäldermacht der Zentralmacht, welche die Drohung bereiten wollen, die für sie in der einigenden Aktion des Verbandes besteht, und die Initiative an sich zu reißen suchen.

Der Dank an die österreichisch-ungarischen Truppen.

WB. Wien, 23. Mai. Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachfolgenden Armeeoberkommandobefehl erlassen:

„Heute vor einem Jahre trante Italien seinen langgeplanten, sorgfältig vorbereiteten Verrat an der Monarchie durch seine Kriegserklärung. Ueber eine halbe Million Feuergezeuge stark, den Kräften unserer Verteidigung achtsach überlegen, handelte damals das feindliche Heer drohend an unserer Grenze. Mit vernünftiger Rührigkeit verpackten die führenden Männer drüben den befohlenen Verrat in einen leichteren, sichereren Sieg: In raschem Ansturm sollten die italienischen Waffen über die „unerlösten“ Gebiete hinaus bis in das Herz unseres Vaterlandes getragen werden und mit diesen Zerstörungen den Weltkrieg entzünden. Die kühnsten Verteidiger aber geboten dem verhassten Gegner überall Halt, wo meine Befehle es bestimmten. Unser Siegeslauf im Norden ward durch den heimtückischen Rückenangriff nicht gehemmt. Unmühsal vermachte ich dann unseren kühnen Grenzsoldaten durch freigelegene Truppen zu führen, wenn es die Lage erforderte. Hier Schlachten am Isonzo und zahllose Gefechte an der ganzen Front vom Stiffert Joch bis zum Meere rechtserfüllten mein Vertrauen in die Kraft unserer Abwehr glänzend. Bis vor kurzem konnten nur unsere tapfere Flotte und unsere braven fliegenden Schrecken und Verwirrung an die feindliche Küste und in feindliches Land tragen.“

Fast ein volles Jahr mühten wir uns gedulden, ehe die Stunde des Angriffs und der Vergeltung schlug. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unter erster Anführung brach eine gewaltige Breche in die feindliche Front. Viel ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten. Soldaten der Südwestfront! Bergehet nicht im Kampfe, daß Italien an der Verstärkung dieses Krieges schuldig ist; vergeßt nicht die Blutopfer, die er gekostet hat. Vereiset eure Heimat von den Eindringlingen; schaffet der Monarchie auch im Südwesten eine Grenze, deren sie zu ihrer künftigen Sicherheit bedarf. — Meine innigsten Wünsche und die innigsten Wünsche all eurer Kameraden begleiten Euch!

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

im großen Hader in dem weiten Raum: von deutschen Bannern umgeben schaute der Erlöser am Kreuze auf die Soldatenköpfe herab. Ein Kommando! Wie ein Schlag auf Eisen sang das Zusammenklirren der Soldatenstiefel auf den harten Bretterboden. Ein schallender Schritt erklang: der Kaiser schritt durch den Raum seinem Platz zu. Sein Gesicht war ernst, fast unbeweglich. Harmonium und Bläser begannen den Choral, und aus zweitausend Männerbrüsten brach der Gesang hervor, ein Lied voll Kraft und Christentum. Der Prediger legte die Erzählung von den drei Magiern aus, die aus dem Morgenland gekommen waren, den Heiland zu sehen. Zu erst deutete er die Heberlieferung in christlichem Sinne und sprach dann von dem großen Volke, das in unzähligen Scharen auszog, um die Freiheit seines Vaterlands zu kämpfen. Ein Strom deutscher Hoffnung durchströmte die Rede, die Freude über die geratene Sache und die Zuversicht, daß der Sieg an seine Fahnen gebettet sei. Dann schallte ein Dankeslied wie eine riesige Dege durch den Raum. Der Kaiser hat sich erhoben; er hat seinen Helm abgenommen. Seine Hände sind froher und heller. Er blickt empor zu dem Kreuz und betet zu dem großen Gott, an den er glaubt und auf den er hofft. Eine Stimmung der Weihe und der Zuversicht liegt über der Menge.

Dann eine Fahrt im offenen Auto. Der Weg führt über eine Brücke, die von den deutschen Truppen wiederhergestellt ist. „Da ist keine Gefahr“, sagt der Kaiser, „was unsere Pioniere bauen, das hält.“ Durch kleine Dörfer, in die noch keine Granate gefallen ist, geht es nach dem zerstörten und zerstörten Donners. In tausend Gedanken drängen die geheimnisvollen Zusammenhänge, die dieser Name weckt, auf mich ein. Der Kaiser beginnt, von diesen wunderbaren Zusammenhängen zu sprechen, er spricht von dem wunderbaren Zusammenhalten des ganzen deutschen Volkes in der heiligen Begeisterung. Dann sagt er stumm hinzu: „Und wenn es nicht so gewesen wäre...“ Er spricht den Satz nicht zu Ende, und sein Blick schweift zurück nach Donners. Weiter geht es auf dem heiligen Boden des Schlachtfeldes von Sedan und dann hinein in das Heberlieferungswundergebiet der Maas. Dann hält das Auto vor einem Hügel. Schwierig ist der Aufstieg auf dem schiefen Boden; aber die Reiterrei beladet sich durch eine wunderbare Rundschau von der Spitze des Hügels aus. Das alles ist Land, das von den Deutschen erobert ist! Kein feindlicherer ist der Niederstieg. Ich biete dem Kaiser an, ihn führen zu dürfen. Er fahlt mich bei der Schulter und fest lehn ich die Hand ein. Aber letzten Endes stolpere ich selbst. Da hält mich die starke Hand des Kaisers aufrecht. Und als ich verlegen meinen Dank sage, da meint der Kaiser: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können.“ Dies Wort des Kaisers hat mich auf der Heimfahrt lange beschäftigt. Ich glaube, daß man gerade in dieser Zeit keine bessere Wohnung sagen kann, als dieses Wort: Soldaten und Bürger müssen zusammenhalten in allen Wechselfällen des Krieges, der das letzte an Kraft von uns fordert. Seit Kriegsbeginn hatte ich gesehen, wie in der Heimat der Bürger dem Soldaten half, und nun sollte ich sehen, wie der Soldat dem Bürger hilft, um den er eine Schutzwehr steht, die 10 Millionen Menschen sicher wohnen und wirken läßt. Es ist, wie wenn ich mit einem Fingerhut aus dem Meere schöpfe, so viel könnte ich erzählen von dem, was ich sah, und so wenig kann ich bieten.

Kleine Mitteilungen.

WB. na. New York, 21. Mai. Durch Funkpruch von Vertreter des Wolfischen Bureau. Wilson hielt am Samstag (Charlottesville) vor hunderttausend Menschen eine in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den kriegführenden Völkern Europas anzubieten.

Bei Hindenburg.

Der Vizepräsident der amerikanischen Hilfsvereinsung in Preußen, Richter Rippert aus Ohio, äußerte sich über seinen Aufenthalt bei Hindenburg in folgender Weise: „Mein Besuch bei Erzherzog General-Feldmarschall v. Hindenburg wird mir unendlich lieb sein. Sein freundliches, hilfsames Wesen, so ganz anders, als man in den englischen Blättern liest, macht einen starken Eindruck auf jeden, der mit ihm in Berührung kommt. Spricht nicht viel und man denkt vielmehr, daß er mit vielen Dingen beschäftigt ist, als mit der leichtesten gesellschaftlichen Haltung seiner Gäste, bis ganz plötzlich der Feldmarschall mit treffenden Worten bewußt, daß er der Unterhaltung in jeder Hinsicht gefolgt ist. Die allgemeine Stimmung bei einem Besuch bei Hindenburg kann man mit dem gut deutschen Worte „gemütlich“ bezeichnen. Es gibt kein Wort in der englischen Sprache, mit dem Wort „gemütlich“ überfetzt werden kann.“

Die Franzosen durchstießen die Wardarbrücke.

Der deutsche Heeresbericht vom 21. Mai sprach von erheblichen Ueberschwemmungen im Wardarthal. Ein verspätet eingelegtes Telegramm aus Saloniki vom 19. Mai bringt dazu folgende Mitteilung:

Die Franzosen haben die Deiche des Wardar durchstochen, griechischen Bauern wurde durch die Ueberschwemmung großer Schaden zugefügt. Die öffentliche Meinung ist über das rücksichtslos herbeigeführte Vorgehen der Franzosen aufgebracht. Viel geneigt hat den Franzosen diese rücksichtslos Vorgehen des griechischen Bauern, das ein Berichterstatter auf Millionen Frank schätzt, in militärischer Hinsicht nicht. Denn oberste Heeresleitung konnte bereits melden, daß die Verbände, die durch die Ueberschwemmung eingetretten waren, nicht feig sind. — „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß die dortigen Ueberschwemmungen sehr bedauerlich sind, daß die dortigen Verbindungen an verschiedenen Abzweigungen der Wardarbrücke hätten. Auf dem linken Wardarufer dauere das Feuer fort.

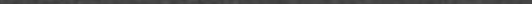
Joßre über Hindenburg.

Im „California Democrat“ vom 21. März findet sich ein Bericht über eine Unterredung, die der amerikanische Journalist mit dem Oberkommandierenden der französischen Armee gehabt hat. Im Laufe des Gesprächs kam auch die Rede auf die Führung der deutschen Heere und deren Heerführer. Joßre ist das Urteil Joßres über Hindenburg, das einen großen Eindruck auf den Journalisten machte. Die „Kreuzzeitung“ entnimmt daraus folgende Auslassungen Joßres:

„Ganz gewiß ist auch der Heerführer von verschiedenen Umständen abhängig. Aber es wäre töricht zu behaupten, daß gerade Hindenburg besonders begünstigt. Im Gegenteil, er hat das Oberkommando der gegen Russland kämpfenden Truppen übernommen, fand er keine bedeutenswerte Lage, sich sich den an Zahl ganz bedeutend überlegenen, ausgerüsteten russischen Soldaten gegenüber, die sehr tapfer und von feurigem Offiziersgeist befeuert waren. Hindenburg hat großes Glück — in der Einkerbung, wie man es herrschaftlich überhaupst sprechen kann — war, daß er sich der Wucht der Massen, die gegen ihn stürmen sollten, in seinen schließlichen nicht irremachen ließ und eben die Taktik anwandte, die für den denkenden Feldherrn immer anzuwenden muß, Spaltung der feindlichen Masse und Vernichtung der gespaltenen Teile. Ich gehört allerdings das Quantum Xerox, über das Hindenburg reichem Maße verfügt. Ferner ist ein großer Teil der Hindenburg'schen Erfolge dem Umstände zuzuschreiben, daß er die Kräfte des Gegners immer richtig einzuschätzen wußte und auch die eigenen Fähigkeiten seines Gegners, die ein großer Feldherr in seinen Maßnahmen fast immer berücksichtigen muß, überaus beurteilen konnte. Er hat sich nie in seinem Gegner getäuscht, nie übersehen, aber auch nie unterschätzt. Er horchte beständig hinüber, die kleinste Bewegung des Gegners wurde von ihm beobachtet und auf ihre möglichen Folgen sorgsam erwogen. Er sich zu einem Kampfe verteilte, wenn man Zeit und es nicht zulagte; wurde er angegriffen, so verstand er es, sich zu parieren, bis er selbst vorgehen konnte. Wie ein großer Trecker bog er sich oft zurück, um mit überlegener Wucht dann Waffe weit vorzuschieben. Er hängt an gar keinem Prinzip, keinem System. Er sagt die notwendigen Entschlüsse sofort, gegebenen Situation und führte das einmal als notwendig erachtet mit ungeheurer Energie durch. Allerdings kam ihm ein glücklicher Soldatenmaterial, das in leidenschaftlicher Liebe an ihm hing, zu ihm unbegrenztes Vertrauen, das zu Hilfe. Dabei

Der Redner sprach nun in anschaulichen, lebendigen, humorvollen typischen Bildern von dem Leben unserer Väter im Schützengraben, von ihrem Ruheaufenthalt in der Verborgenheit der Furchen für die Verwundeten und Kranken in den Tagen, von denen jedes in eine hygienische Ausstattung gekleidet war, und in seiner vorzüglichen Einrichtung eine Anweisung auf den ersten Preis habe, von der prophetischen Deutung der Gefunden, von der „gottverfluchten deutschen Organisation“ wie unsere Feinde sagen, die sich beispielsweise bei der Errichtung, dem Empfang und der Unterbringung eines Retters schüben in Feindesland offenbart, von einem Aufenhalt in Schützengraben, von dem wohlthätigen Offiziersunterstand, in der Lage eine Schwarzwälder Uhr gibt, die aber nicht mehr als einem Waldschäfer, auf dem unsere heldenhaften Feinde und den ihre Kameraden in ein wunderbares Frühlingsland hüllt haben, das die geschmückten Gräber birgt. Weiter über den Redner von den verwundenen Franzosen, die in den feindlichen Schützengraben liegen, worin die Leichen derer, mutigen waren, vereinzelt, näher an den Gräbern liegen, die Leichen. Die Hände und Gesicht sind braun gebräunt. Einer der Toten liegt ruhig, als ob er schlief, der andere, der im Begriff, einen Farnbaum zu schlagen, und ein dritter, der fäule den Himmel. Und ein Dutzend Schritte hinter, Toten, da leben, essen und schlafen ihre Brüder, die sie nicht haben. Das sind unsere Gegner, die für die Jollifikation in Beispielen und Worten unserer Krieger zeigt der Vortrag, wie der Krieg mit seinen Mähtalen zu einem großen wird, wie er sich manchmal auch zum Tragikomiker überläßt und immer mehr er aber das Bewußtsein der Pflichterfüllung. Er erzählt von einem Abend im Offiziersstand: Die Offiziere berichten von ihren Erlebnissen, von den Wochen mit ihren furchtbaren Tagen in Vorkämpfen und Kämpfen. Langsam, ruhig, streng sachlich sprechen sie davon, wie sich selbst, nur von der großen Sache.

Zum Schluß entwarf der Redner ein treffliches Bild von furchtbaren Kampf und dem jähem Aushalten der deutschen bei Neuve-Chapelle und führte seine Zuhörer schließlich zum östlichen Kriegsschauplatz, um in lebendigen Worten den Kampf der preussischen Garde bei Roms an 22. Juli zu schildern. Das sind Bilder, so kühn der Redner, die keine fahles bedürfen. Wenn wir die Unerschöpflichkeit der Vorkämpen, mit der Bürger und Soldat einander helfen, dann wir dabei unsere Haltung den Sieg sichern, den der er kämpft, bis der Feinde kommt, den wir verdienen. Wir nicht, man er kommt. Der bulgarische Ministerpräsident Sofia einmal gesagt: Die Sieger sind wir schon, und das wird dann sein, wenn die Völker, die unsere Gegner sind, erkennen werden, wie sie von ihren Führern betrogen werden. Jeder Tag bringt uns Anzeichen dafür, daß dies Erreichte jenen Erwarten muß. Darum wollen wir, Soldaten, Bürger, fest zusammenhalten und einander würdig sein: eine Kraft, ein Gärtnern wollen wir sein, der die Saat den heiligen Boden unseres Vaterlandes und die aufsteht in dem großen Völkerfrühling, den uns der Friede bringt (Stürmischer Beifall).



machen, um sie in die Lage zu setzen, etwas Durchgreifendes zu tun. Wenn man bedenkt, daß bei nur einer Mark auf den Kopf der hiesigen nicht sich selbst versorgenden Bevölkerung ungefähr 40 Millionen in Deutschland herauskommen, so ist es klar, daß hier nur mit großen Beiträgen geholfen werden kann. In etwa 14 Tagen soll der große Beitrag zum erstenmal zusammenkommen. Ich hoffe ihm dann schon Vorschläge in besonders brennenden Fragen machen zu können. Darnach habe ich persönliche Besprechungen mit den leitenden Stellen der größten Bundesstaaten für unerlässlich. An der Vorbereitung des neuen Wirtschaftsplanes war ich nicht beteiligt. Seine endgültige Gestalt kann er aber natürlich nur mit meiner Zustimmung erhalten. Damit hat es aber zur Zeit noch keine große Eile. Es genügt vollkommen, wenn der Landwirt bis Anfang Juli, also etwa 14 Tage vor dem Beginn der Roggenharnte, erfährt, wie er sich für das nächste Jahr einrichten hat. Hier kommt es auf die Richtigkeit des Planes mehr an, als auf die Richtigkeit und etwaige Korrekturen, die je nach dem Ausfall der Sommerernte nötig werden könnten, lassen sich dann immer noch ohne Schaden anordnen und durchführen. Dankbar wäre ich der Presse, wenn die Bezeichnung „Diktator“ aus den Erörterungen verdrängt würde. Das gibt ein ganz falsches Bild. Nicht durch Rufen, nicht durch Schlagworte ist die schwere Aufgabe zu lösen, sondern durch Entschlüsse und Handlungen und auch nicht von heute zu morgen. Das muß sich die Bevölkerung sagen und muß sich in den Wochen, die noch bis zur nächsten, hoffentlich günstigen Ernte vergehen, stark halten, wie sie bisher gewesen ist. Aber was in meinen Kräften steht, will ich tun, für die Einheitlichkeit und Sicherheit in der Regelung der Volksernährung zu sorgen. Ich hoffe sehr, daß ich die Unterstützung der deutschen Presse finden werde, auch da, wo es einmal hart auf hart geht und die Zumutungen an die Opferwilligkeit zunächst größer erscheinen, als die Tragfähigkeit. Daß auch der Sieg in der Ernährungsfrage für Deutschland gewiß ist, daran zweifle ich nicht.

Berechtigt Optimismus.

BB. Berlin, 23. Mai. In ihrer wirtschaftspolitischen Wochenrundschau bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sehr beachtenswerte Ausführungen über die Wirtschaft von 1915 und zieht den frohen und zuversichtlichen Schluß: Wenn wir in einem Jahre nicht auszuweichen waren, in welchem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, sind wir niemals auszuweichen. Das Blatt macht ferner Angaben über die Viehzahlensituation vom 15. April und erklärt: Wir müssen also mit stark eingeschränkten Mengen tierischer Nahrungsprodukte rechnen. Wir haben aber die Grundlagen des Wiederaufbaues unseres vor dem Kriege so reichen Viehbestandes so gut wie unversehrt erhalten.

Nachrichten.

— Eine reiche Heidelbeerernte in sicherer Aussicht. Eine hoch erfreuliche Kunde kommt aus den waldreichen Gebirgen unserer näheren Umgebung. Sowohl vom Spessart als auch vom Odenwald und dem Taunus wird übereinstimmend gemeldet, daß die großen Heidelbeerflächen einen sehr reichen Anlauf von Blütenknospen und teilweise auch schon reichlich erschlossenen Blüten zeigen. Die Stöcke hängen über und über voll und zeigen nirgends den geringsten Frostschaden, jedoch schon jetzt mit aller Bestimmtheit auf eine sehr reiche Ernte zu rechnen ist. Bei der vorhandenen reichen Bodenfeuchtigkeit ist auch eine kräftige Entwicklung der Beeren mit Sicherheit zu erwarten. Auch die Waldbeeren blühen sehr reichlich.

* Die folgenden und die künftigen Gebühren im Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr. Am Postverkehr wird erhöht die Gebühr für Briefe im Orts- und Nachbarnetzverkehr bei einer Gewichtsstufe bis 200 Gr. von 5 auf 7,5 Pfg., im sonstigen Verkehr bei einem Gewicht bis 20 Gr. von 10 auf 15 Pfg., über 20 bis 250 Gr. von 20 auf 25 Pfg., für Postkarten von 5 auf 7,5 Pfg. Es bedarf also der Herstellung neuer Postwertzeichen. Druckkosten bleiben unverändert zulagert. Für Pakete freien Erhöhungen ein bei einem Gewicht bis zu 5 Kilogramm in Zone 1 (bis 75 Kilometer) von 25 auf 30 Pfg., in Zone 2 bis 6 (über 75 Kilometer) von 50 auf 60 Pfg., bei über 5 Kilogramm in Zone 1 von 30 auf 40 Pfg., in Zone 2 (75 bis 150 Kilometer) von 60 auf 80 Pfg., in Zone 3 (150 bis 375 Kilometer) von 70 auf 90 Pfg., in Zone 4 (375 bis 750 Kilometer) von 80 auf 100 Pfg., in Zone 5 (750 bis 1125 Kilometer) von 90 auf 110 Pfg., in Zone 6 (über 1125 Kilometer) von 100 auf 120 Pfg. Die bisher schon erhobenen, nach der über das Gewicht von 6 Kilogramm hinausgehenden Gewichtsmenge abgestuften Mehrgebühren bleiben unverändert. Für Briefe mit Wertangabe, bei denen die Versicherungsgebühr unverändert bleibt, erhöht sich die Gebühr bei Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich von 20 auf 25 Pfg., sonst von 40 auf 50 Pfg., für Postauftragsbriefe von 30 auf 35 Pfg. Bei den Postanweisungen bleiben die bisherigen Gebührenätze unverändert. Zuschläge gelangen nicht zur Einführung. Ebenso bleibt der gesamte Postfachverkehr zulagert. — Am Fernsprechverkehr wird von jedem Wort ein Zuschlag von 2 Pfg., mindestens aber 10 Pfg., von jedem Telegramm erhoben. Zuschlagfrei sind Presse-Telegramme, d. h. an Zeitungen, Zeitchriften oder Nachrichtenbüros gerichtete Telegramme in offener Sprache, wenn ihr Inhalt aus politischen, Handels- oder anderen Nachrichten von allgemeiner Bedeutung besteht, die zur Veröffentlichung in Zeitungen und Zeitchriften bestimmt sind. Die näheren Bestimmungen werden durch die Telegraphenordnung erlassen. Für Rohrpostbriefe erhöhen sich die Gebühren von 30 auf 35 Pfg., für Rohrpostkarten von 25 auf 30 Pfg. — Am Fernsprechverkehr erhöht sich jede Pause- oder Grundgebühr bei Anschlüssen an Orts-, Vororts- oder Bezirksfernprechungsstellen um 10 v. H., bei Ortsgesprächen von Teilnehmern Anschlüssen gegen Grundgebühr, Gespräche im Vorortverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr werden 10 v. H. von der Gebühr für jedes Gespräch, bei Fernsprechverbindungen 10 v. H. von der Gebühr für jeden Nebenanschluß erhoben. — Zuschlagfrei bleiben die Sendungen, die an Angehörige des Heeres und der Marine gerichtet sind oder von ihnen herrühren, wenn sie Porto- oder Gebührenvergünstigungen genießen. Bei Briefen, die nach den bisherigen Vorschriften freigegeben sind, wird in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes nur die Reichsabgabe, nicht das gesetzliche Zuschlagporto von 10 Pfg. nachgezogen. Jeder Teilnehmer eines Fernsprechanschlusses ist in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes berechtigt, einen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen.

* Bei Flugzeuganflügen wird häufig trotz dringender Warnung durch die Flugzeuginsassen in der Hauptstadt von den Zuschauern großer Schaden angerichtet. Von behördlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Heeresverwaltung für den durch die Zuschauer verursachten Schaden nicht auskommt, für diesen vielmehr nur die Zuschauer selbst haftbar gemacht werden können.

— Der Roggen blüht. Die großen Kornfelder im Ried, in Rheinhessen und in der Main- und Rheinebene sind bereits zum großen Teil in die Blüte eingetreten. Wie den dichtesten Stande der Halme und den fröhlichen Reizen ist bei einem guten Verlauf der Roggenblüte sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht eine vorzügliche Ernte zu erwarten. Die Roggenblüte verlangt zu einem guten Verlauf trockenes, etwas von Wind bewegtes Wetter. Wenn sich über dem weiten Felder auf und abziehenden Halmmeere die Staubwolken trüben, dann weiß der Bauer, daß er auf einen reichen Körnerertrag hoffen darf, diese Vorbedingungen haben sich bis jetzt erfüllt. Im allgemeinen wird uns von Landwirten versichert, daß die Winterkorn jetzt weniger der Feuchtigkeit bedürfen, da sonst in fettem Boden leicht Vogerfrucht entstehen könnte. Das gegenwärtige Wetter ist also für eine gute Kornerte gute nach Wunsch. Erst später sind zu einer vollen Entwicklung der Körner zeitweise Niederschläge erwünscht.

BB. (Mitteil.) Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 22. Mai, daß, wer Fleischwaren (Fleischkonserven, Räucherwaren, Fleisch, Dauerwürste aller Art, geräucherter Speck) in Gewehrform hat, zur Anzeige der nicht lediglich für seinen Haushalt bestimmten Bestände sowohl an den Kommunalverband des Lagerortes als auch, soweit die Mengen über 2000 Kg. betragen, an die Reichsbehörde verpflichtet ist. Die näheren Vorschriften über die Form der Anzeige werden von den Landeszentralbehörden getroffen.

ADP. Unbekanntlich zurückkommende Pakete an Angehörige des mobilen Feldheeres und an deutsche Kriegsgefangene im Auslande können häufig an die Absender nicht zurückgegeben werden, weil die ursprünglichen Aufschreibensangaben auf der Außenseite der Sendungen infolge Beschädigung oder Erneuerung der Umhüllung nicht mehr vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder Anhalt zur Ermittlung der Absender fehlt. Es wird deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den vorgeschriebenen Vermerken in der Paket- aufschrift den Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders noch auf einem besonderen, in das Paket einzulegenden Zettel deutlich und vollständig anzugeben. In sonstigen schriftlichen Mitteilungen darf der Zettel nicht benutzt werden.

Viehrich.

* Wegen Appells hatte sich heute vormittag die R. K. von hier vor der Wiesbadener zweiten Strafkammer zu verantworten. Sie hatte ihre erst 15 Jahre alte Tochter in ihrer Wohnung verpöckelt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt. Das Gericht ließ jedoch Milde walten, da die Angeklagte noch nicht vorbestraft ist und verurteilte sie zu 9 Monaten Gefängnis.

BB. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., in Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen von Tee, für welche bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Großhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzugeben.
2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht über 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden; schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 Gramm müssen der Bestimmung angepaßt werden.
3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Kaserne usw.), darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.

4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfund 4,50 Mark (vorzollt für lose Ware) und 5 Mark (vorzollt für handelsübliche Originalpakete) nicht überschreiten. Bessere bis feinste Sorten dürfen ihrer Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als 8 Mark das Pfund für lose Ware und 8,50 Mark das Pfund für gepackte Ware.

5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen.

Derjenigen Teeverkäufer, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Teevorrat abgenommen.

BB. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., macht bekannt, daß diejenigen Mengen von Rohkaffee, für welche bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen wurde, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Großhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzugeben.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht über ein halb Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge an Kaffee-Erzeugnissen abgegeben wird.
3. Der Preis für ein halb Pfund gerösteten Kaffee und ein halb Pfund Kaffee-Erzeugnisse darf zusammen 2,20 Mark nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Kaserne usw.), darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Kaffee-Erzeugnisse verkauft werden.
5. Fertige Mischungen gerösteten Kaffees mit Kaffee-Erzeugnissen müssen mindestens zur Hälfte Kaffee-Erzeugnisse enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung und Verpackung anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist. Der Preis für Mischungen darf, wenn sie fünfzig Prozent Bohnenkaffee enthalten, 2,20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Erzeugnissen und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Kaffeevorrat abgenommen.

Flörsheim. In den Gemarkungen Flörsheim und Wiedert ist die Kuppe des Ringelsteiners in Raffen an den Kesselflächen aufgetreten und verdrängt ihr Zerfallsgewert.

ic. Griesheim. Der 15jährige Otto Brand rettete oberhalb der Fähre einen Erbsenarbeiter, der dort im Main baden wollte, vom Tode des Ertrinkens.

Dillenburg. Am vergangenen Freitag fiel das jährliche Schützenfest des Gastwirts Wilhelm Thier vom elterlichen Hofe aus in den Rühlbach. Der 14 Jahre alte bei C. Hasert tätige Kaufmannslehrling Albert Pflug, durch das Geknall der Nachbarn aufmerksam gemacht, sprang kurz entschlossen dem Kinde nach und rettete es vom Tode des Ertrinkens.

ic. Diedenbergen. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen die Eheleute Schneidermeister Koch und Frau.

Winfel. Die Weinversteigerung zu Schloß Vollrads war gut besucht und erzielte einen Gesamterlös von 118 500 Mark, durchschnittlich für das Stück 4854 Mark und damit ein ansehnliches Mehr über die Tage.

Frankfurt. Der Schreiner Josef Spry, ein Essfasser, hat in der Trambahn in einer Wirtschaft einen Infanterie-Regiment den Vorwurf grauerlicher Barbarei gemacht. Vor der Strafkammer mußte er am Samstag erscheinen, daß er nur „renommierter“ habe. Für sein loses Geschwätz erhielt er vier Monate Gefängnis.

— Der Polizeipräsident warnt vor dem Konsumfabrikat „Hochfeine Leberwurst“, das aus geringwertigem Fleisch, unerheblichen Lebermengen, 45 Prozent Mehl und viel Wasser besteht. Die Ware war von der Firma Emil Zippel in Hamburg von der Firma Joachim Denen ebendort als dänische Ware erworben und weiter gehandelt worden. Sie ist größtenteils verfallt im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und von geringer Haltbarkeit.

— Der Polizeipräsident gibt bekannt: Am 22. Mai 1916 wurde unter Heranziehung eines großen Aufgebots von Polizeibeamten bei sämtlichen Gewerbetreibenden der einschlägigen Zweige des Fleischhandels zur Nachprüfung der Angaben in den Bestandsanmeldungen eine sorgfältige Revision vorgenommen. Die Kontrolle der Metzger, Kühl- und Vogerhäuser, Geflügel- und sonstigen Händler und Agenten hat im wesentlichen die Richtigkeit der Bestandsanmeldungen ergeben. Einige Abweichungen sind zum Gegenstand besonderer Ermittlungsverfahren gemacht worden.

Alles aus der Umgegend.

— Mainz. Die Köchelhändler blieben dem gestrigen städtischen Wochenmarkt vollständig fern. Nicht ein einziger war zu demselben erschienen, während bisher stets deren einige Dutzend auf dem hiesigen Wochenmarkt vertreten waren. Die Händler machen somit Ernst mit ihrer Drohung der Boykottierung des Mainzer Wochenmarktes. Sie stellen, wie sie angeblich, lieber den ganzen Köchelhändler ein, als die Handläufe nach Gewicht zu 75 Pfg. das Pfund zu verkaufen. Die Schuld an der starken Preissteigerung der Handläufe trifft nach der Behauptung der Köchelhändler die Großhändler. Diese hätten die Wolkereien geradezu überlaufen und, um sich ja ein möglichst großes Quantum zu sichern, oft 4—5 Pfg. pro Stück mehr geboten, als die Wolkereien nach dem der-

zeitigen Marktpreise gefordert hätten. Dadurch seien die Preise für Handläufe derart in die Höhe gegangen, daß die Unterhändler beim Verkaufe nach Gewicht statt nach Stück nicht bestehen könnten. Man erziele hieraus, daß auch hier wie bei so vielen anderen Lebensmitteln immer wieder der spekulative Zwischenhandel die widestete Preistreiberin verschuldet. Den Schaden aber hat stets das kaufende Publikum zu tragen.

— Der Anlauf einer großen Anzahl von Milchziegen aus der Schweiz wird in den nächsten Tagen in hiesiger Stadt betätigt. Es sollen mehrere hundert Tiere angekauft und teils auf städtische Rechnung unterhalten, teils an Liebhaber abgegeben werden.

Die bauliche Gefährdung des Mainzer Domes. Daß der Mainzer Dom infolge Vermwitterung und Unterwühlung der Grundpfiler in seinem baulichen Bestande gefährdet ist, wußten die Eingeweihten schon lange. Weiteren Kreisen wurde diese Tatsache bekannt durch die Darlegungen des Domkapitulars Dr. Benedig, die dieser auf Grund sachverständiger Gutachten in der ersten heftigen Kammer gab. Das hierüber veröffentlichte offiziöse Communiqué betrug, daß die angestellten Ermittlungen ergeben hätten, daß durch die Entwässerung der Stadt Mainz von Grundwasser und durch das immer wiederkehrende Stauwasser die großen Grundpfiler des Domes unterpült sind, und es dadurch notwendig geworden ist, im Interesse der Erhaltung des denkwürdigen Bauwerks unter Aufwand bedeutender Mittel diese Grundpfiler neu zu unterfangen. Im Anschluß an diese Verhandlungen im „Heftigen Herrenhaus“ wies der bekannte Architekt und Kunsthistoriker Dr. Jakob Prestel in einem Gutachten nach, daß der Dom sogar ohne Rost dastehen. Der alte Eisenrost, auf dem der Ostteil im 11. und 12. Jahrhundert errichtet wurde, war im Laufe der Jahrhunderte sehr beschädigt worden, ja bedenkliche Schäden hatten sich gebildet. Im Laufe der letzten Jahrzehnte habe sich, da auch nach dem Untergang infolge der Kanalisation und der Errichtung des „Mainzer Bängkanals“ Wasser entzogen worden war und das Erdreich sehr nachgegeben hat, das östliche Grundpfilerwerk immer mehr gesenkt, zum Teil auch infolge des Drucks der schweren Eisenkonstruktion des Turms. Die Domverwaltung hat es infolgedessen für geboten, das schwankende Fundament durch Einbau von Beton von der Rheinfähle aus allmählich zu ersetzen. Der Anfang mit diesen Erneuerungsbauten wurde am Osttor gemacht und sie sind jetzt glänzend weiter gefördert worden. Sogar konnten die Wiederherstellungsarbeiten nicht abgeschlossen erklärt werden. Man hat jetzt angefangen, den ältesten Teil des Domes, den Nordteil an der „Gothardkapelle“, auf gleiche Weise in seinen Fundamenten zu erneuern. Da diese Arbeiten sehr langwierig und höchst kostspielig sind, plante man die Errichtung einer „Mainzer Domkapitallerie“, allein der Plan kam wegen des Krieges noch nicht zur Ausführung.

Aus Heffen. Dieser Tage markierte durch einen heftigen Ort ein Trupp Infanteristen. Viele hatten eine Frau um Wasser oder um etwas Kaffee, was ihnen auch von Herzen gerne gemacht wurde. Ein dabei stehender gefangener Russe ließ sich nicht nehmen und gab sein Frühstück mit großer Freude den Soldaten mit den Worten: „Deutschland mir gut, ich auch helfen!“

Neuere Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

BB. (Mitteil.) Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givendy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neue Stellung an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen. Ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Blaireville.

Südöstlich von Novron (nordwestlich von Moulinsous—Touvent) und in Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Ents der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthang des „Toten Mannes“ glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Sturm. Bisher sind über 300 Franzosen, darunter 8 Offiziere, gefangen.

Oestlich des Flusses wies der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend; er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgang.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

1. „Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterland!“

2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Getreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterland!“

Anzeigen-Teil



Den Helden des Vaterlands starb am 20. Mai 1916 an seinen schweren Verwundungen, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, in einem Feldlazarett mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Luschberger

Kanonier in der Fußartillerie-Batterie 24.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Luschberger.

Frankfurt-M., Hochheim-M., 23. Mai 1916. 9511